

Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 „ — „  
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „  
 Monatlich . . . — „ 50 „

Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-  
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 5 fr.

# Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 50.

Dienstag, 13. Oktober. — Morgen: Callistus.

1868.

## Zur Revision des Gemeindestatutes für Laibach.

T. Das Statut der Stadtgemeinde Laibach enthält im § 41 die auffallende Bestimmung, daß die Mitglieder des Gemeinderathes auf drei Jahre gewählt werden, wovon alljährlich im März der dritte Theil oder die dem dritten Theile zunächst kommende Zahl der Mitglieder von ihrer Stelle ausscheidet und durch Neugewählte aus den Wahlkörpern, von welchen die ausscheidenden Mitglieder gewählt worden waren, ersetzt werden.

Wir bezeichnen diese Bestimmung als eine auffallende, theils, weil sie in dem allgemeinen Gemeindegesetze vom 17. März 1849, welches dem Laibacher Gemeindestatute nur um mehrere Monate vorausgegangen ist, keinen Eingang gefunden hat, theils aber deshalb, weil es uns scheint, daß dieselbe in Verbindung mit der im § 43 enthaltenen Bestimmung, daß die Funktion des Bürgermeisters jedenfalls drei Jahre dauert, manche Unzulänglichkeiten nach sich zu ziehen geeignet ist, während ihre Vortheile nicht zu errathen sind.

Die alljährliche theilweise Regenerirung der Gemeindevertretung in Verbindung mit der Bestimmung, daß die Wahl des Bürgermeisters unbedingt auf drei Jahre gelte, stellt zunächst schon die durchaus nicht erwünschte Eventualität in Aussicht, daß die regenerirte Gemeindevertretung eines Morgens einem Bürgermeister gegenüber stehen kann, der nicht der Mann ihres Vertrauens ist und den sie nie gewählt hätte, wenn sie ihn nicht gleichsam als ein geschliches Inventarialstück vorgefunden hätte. — Daß diese Situation erprießliche Folgen in keiner Richtung — weder für die Wirksamkeit des Gemeinderathes oder des Bürgermeisters, noch für die Gemeindeinteressen überhaupt haben kann,

bedarf kaum einer Erörterung, da niemand bezweifeln wird, daß ein Bürgermeister, der seinen Posten nicht bloß zum Scheine ausfüllen will, nothwendigerweise der Mann des Vertrauens der Gemeindevertretung — als des legalen Organs der Gemeinde — sein müsse und daß dort, wo dieses Vertrauen fehlt, ein einträchtiges Zusammenwirken der Gemeindevertretung mit dem Bürgermeister geradezu unmöglich und undenkbar ist.

Um dieser unerquicklichen Situation, die übrigens allerdings nur dann hervortreten kann, wenn ein Bürgermeister seine Stelle nicht als einen bloßen Vertrauensposten betrachtet, thätigst vorzubeugen, dürfte es gerathen sein, bei der ohnehin bevorstehenden Revision des Gemeindestatutes von der jährlichen theilweisen Neuwahl der Gemeinderäthe ganz Umgang zu nehmen und dafür die Bestimmung aufzunehmen, daß die Gemeinderäthe unbedingt auf drei Jahre gewählt werden und regelmäßig nach Ablauf dieser Funktionsdauer eine Neuwahl aller Gemeinderäthe stattzufinden habe. — Dadurch würde mit Ausnahme des ohnehin nur höchst seltenen Falles, wo das Vertrauen in den gewählten Bürgermeister durch ganz besondere, der Wahl nachfolgende Vorkommnisse erschüttert wird, die Möglichkeit von selbst ausgeschlossen, daß der Bürgermeister nicht der Vertrauensmann der Gemeindevertretung ist.

Diese Modifizirung des Gemeindestatutes hätte überdieß auch noch den Vortheil, daß hiebei die Kosten der jährlichen Wahlen erspart, die damit verbundene — für Gewerbsleute mitunter empfindliche Zeitverschwendung vermindert und die bei den Wahlen unvermeidliche Parteistellung nur alle drei Jahre hervortreten würde, welches letztere Moment vorzugsweise deshalb nicht ohne Bedeutung ist, weil es bei unserem jungen konstitutionellen Leben noch

sehr viele gibt, die in dem politischen Gegner einen persönlichen Feind erblicken und mit dem Gedanken sich nicht vertraut machen können, daß die politische Gegnerschaft überhaupt niemals zur Vergiftung des geselligen Lebens führen soll und darf.

Uebrigens ist nicht abzusehen, warum das Prinzip der jährlichen theilweisen Regenerirung der Gemeindevertretung in das Gemeindestatut von Laibach, sowie in die Statute einiger anderen größeren Städte aufgenommen worden ist, während daselbe in dem allgemeinen Gemeindegesetze nicht beliebt wurde. Der einzige Grund, der sich dafür allenfalls geltend machen ließe, wäre der, daß dadurch der Gemeindevertretung immer Männer erhalten bleiben, die in den städtischen Angelegenheiten bereits bewandert sind. Allein dieser Grund hat offenbar nicht viel zu bedeuten, denn auch bei einer gesammten Neuwahl werden jene Männer, die ihrem Berufe entsprochen und auf die Gemeindeangelegenheiten einen hervorragenden, befriedigenden Einfluß genommen haben, immer wieder gewählt werden, daher es selbst bei einer allgemeinen Neuwahl nie an Gemeinderäthen fehlen wird, die mit den städtischen Angelegenheiten bereits vertraut sind, ganz abgesehen davon, daß jetzt bei der Oeffentlichkeit der Verhandlungen, die in allen öffentlichen Blättern zu lesen sind, jeder Gemeindeangehörige, der sich dafür interessirt, in der Lage ist, sich über die Angelegenheiten seiner Gemeinde genügend zu informieren. Jedenfalls aber ist obiger Grund nicht so triftig, um jene Gründe, welche gegen die theilweise jährliche Neuwahl und für die Neuwahl des gesammten Gemeinderathes nach je 3 Jahren sprechen, zu paralysiren, weil es für das Wohl und Wehe der Gemeinde von ganz besonderer Bedeutung ist, daß als Bürgermeister nur ein Mann des Vertrauens der Gemeindevertretung fungire und daß

## Feuilleton.

### Reisebriefe aus Krännten.\*

VI.

B. Haben die freundlichen Leserinnen und Leser die Geduld gehabt, mich bis nun auf meiner Reise zu begleiten, so werden sie hoffentlich mir auch heute zum Abschiede ein wenig Aufmerksamkeit schenken und mir auch auf der Heimreise das Geleit geben.

Wir fuhren von Villach über die Wurzen nach Krain hinüber. Die Fahrt nach der Station Wurzen ist im Beginne eine sehr schöne. Man fährt nämlich anfangs in der Thalsole des lieblichen Gailthales an dem malerischen Schrotthurme vorbei, worauf bald die Straße nach der Höhe zu sich wendet. Bald ist die Höhe der Wurzen erreicht und dann geht's hinunter ins Wurzenthäl.

Es war mittlerweile Nacht geworden und nur aus den aus der Tiefe herausleuchtenden Lichtern konnten wir die Nähe der Poststation Wurzen

ahnen, in welche wir auch bald einfuhren und vor dem Hause des freundlichen Postmeisters Halt machten. Wir fanden im Posthause eine sehr gute Unterkunft; das erste Glas trefflichen Unterkainers, den man in Krännten meist entbehren muß (und jeder echte Krainer wird zugestehen, daß dies eine Entbehrung ist), sowie die Potize, die in Mitte des Tisches prangte, noch mehr aber die Frage der Kellnerin: Koga pa zasafajo? überzeugten uns, daß wir nun wirklich im schönen Krain uns befinden. Der Herr Postmeister leistete uns Gesellschaft und wußte uns durch Erzählungen seiner kühnen Bergfahrten und seiner noch kühneren Jagdfahrten aufs beste zu unterhalten, sowie er uns durch die Bereitwilligkeit, mit der er uns Auskünfte über die Umgebung und alle Wege und Stege gab, zu lebhaftem Danke verpflichtete.

Am nächsten Morgen wanderten wir zu Fuß, nach Art echter Touristen, das Wurzenthäl hinab. Alle Leute, die uns begegneten, grüßten uns mit einem freundlichen dobro jutro oder dober dan, im Gegensatz zu den Landeuten der Umgebung Laibachs, die den Fremden zwar auch bedanken, aber nicht mit freundlichem Grusse, sondern mit — Steinen.

Originell ist die Tracht der Mädchen und

Frauen im Wurzenthale, sie tragen nämlich ein kurzes Nieder, aus welchem in deutlichen Umrissen die Form des mit weißem Linnen bedeckten Busens hervorwogt.

Ganz junge Mädchen tragen darüber noch ein Tüchel, wenn sie aber in jenes Alter treten, in welchem unbewußte Träume das junge Herz zu durchziehen beginnen und der träumerische Blick bereits mit einer gewissen Berechtigung anfängt, unter der jeunesse dorée des Dorfes Objekte besonderer Würdigung zu suchen, da wird das Tuch abgelegt und die Berechtigung, besagte Träume zu träumen, durch die oben geschilderte Tracht manifestirt.

Das Thal ist herrlich; die rauschende Wurzenfave, die schönen Bergwiesen und die kleinen Thälchen, die sich rechts und links öffnen, bald idyllisch lieblich, bald romantisch schüchternartig, und über alles die bizarren Felsenformationen der kalten Kalkfelsen der Ausläufer des Manhart's, alles dies gibt dem Wurzenthale einen besondern Reiz, der wohl einer eingehenderen Würdigung von Seite der Touristen werth wäre. In einer halben Stunde war Kronau erreicht, und nun gings über Wald nach Moistrana. Der Tourist, der die lange Stra-

\* Siehe Nr. 30, 32, 38, 40 und 46.

Bürgermeister und Gemeinderath nach einem Geiste und Sinne vorgehen, dieses einmütige Zusammenwirken aber nur dann mit Bestimmtheit erwartet werden kann, wenn die Funktionsdauer des Bürgermeisters mit jener des Gemeinderathes, der den Bürgermeister wählt, zusammenfällt.

## Neue Unruhen in Prag.

Der czechische Janhagel hat sich beeilt, noch am nämlichen Tage, an welchem der Ausnahmestand für Prag und Vorstädte publizirt wurde, seine Antwort auf diesen Schritt der Regierung zu ertheilen. Schon Tags vorher durchliefen Gerüchte die Stadt, es werde auf der Rennwiese am Sonntag ein Meeting abgehalten werden, und es wurden deshalb schon am Samstag die gerade stattfindenden Pferderennen beendet. Wir bringen nachstehend die einzelnen Blättern zugegangenen Telegramme, aus denen bereits so viel ersichtlich ist, daß der Tumult diesmal in noch großartigerem Maßstabe angelegt war, als der letzte.

Prag, 11. October. (Wrgpst.) Heute Nachmittags bewegten sich Volksmassen zu einer Versammlung auf der Smichower Kaiserwiese. Die Rennbahnbarricaden wurden zerstört, das anrückende Militär mit Steinwürfen empfangen. Die Versammlung wurde durch die Truppen versprengt. Abends durchziehen starke Militärpatrouillen die Straßen der Stadt.

Prag, 11. October, 8 Uhr 40 Minuten Abends. (N. W. Tgbl.) Trotz der Verordnung fand das Meeting auf der Kaiserwiese statt. Ueber zehntausend Teilnehmer. Husaren erschienen, die Versammelten zu vertreiben, wurden jedoch mit Steinwürfen empfangen und mußten sich zurückziehen. Durch Infanterie verstärkt, kamen sie nochmals zurück, worauf die tobende Meute unter Gebrülle und Hohnrufen nach der Stadt zog. Die Husaren hieben mit der flachen Klinge ein. Viele Verhaftungen. Gegenwärtig überall Ruhe. Zahlreiche Militärpatrouillen durchziehen die Straßen der Stadt.

Prag, 12. October. (Tr. Tg.) Gestern fand eine große Volksansammlung in Smichow statt, welche erst durch Einschreiten des Militärs zerstreut werden konnte; mehrere Verwundungen sind vorgekommen. Die Haltung der Menge war provokatorisch. Abends herrschte Ruhe. Der Statthalterreiseleiter Koller erließ eine Proklamation, worin er die Bevölkerung Prags und Böhmens zur Einhaltung der Ruhe und Ordnung auffordert. Seine Aufgabe sei die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung. Er würde Ausschreitungen nöthigenfalls mit Waffengewalt begegnen, und drückt die Hoffnung aus, daß nach eingetretener Beruhigung der Gemüther der Weg der Aufsehnung verlassen und

die Verständigung auf verfassungsmäßigem Boden gesucht und gefunden werden wird.

## Politische Rundschau.

Salzbach, 13. October.

Wie das „W. Tagbl.“ mittheilt, wird das Ministerium in seiner jetzigen Gestalt, d. h. ohne Präsidenten, der Reichsvertretung sich präsentieren. Fürst Adolf Auersperg soll den Eintritt ins Kabinett definitiv abgelehnt haben, und zwar mit Hinweis darauf, daß er nicht geneigt sei, die Verantwortlichkeit für die Einführung des Ausnahmestandes in Prag zu übernehmen.

Die in München jetzt stattgehabten Konferenzen der süddeutschen Militärkommission sind am letzten Samstag geschlossen worden. Es wurden die vereinbarten Urkunden unterzeichnet und Fürst Hohenlohe schloß sodann die Konferenz, indem er den versammelten Vertretern den Dank für ihr allseitig bewährtes freundschaftliches Entgegenkommen aussprach.

Ein Pariser Telegramm würde, wenn die darin mitgetheilte Nachricht sich bestätigte, manches zu denken geben. Kaiser Napoleon soll entschlossen sein, die Entwaffnungsfrage aufs Tapet zu bringen. Wir brauchen nicht hinzuzufügen, daß damit den Kriegsbefürwortern neue Nahrung gegeben würde. Man ist es ja längst gewohnt, daß die Entwaffnungsfrage die Einleitung zu einem Kriege bildet. Diese Besorgnisse rechtfertigt die „France“ durch einen Artikel, in dem sie die dänische Thronrede bespricht. Das Blatt wünscht, daß die preussisch-dänischen Verhandlungen wegen Nordschleswigs zu einem Resultate führen möchten, denn die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes sei ein Uebelstand, der verschwinden müsse, und fügt dann als Mahnung hinzu: „Hoffentlich werde Preußen Achtung vor dem Rechte zeigen.“ Das sieht nicht wie eine ernste Befürwortung der allgemeinen Entwaffnung aus.

Die spanische Regierung hat ein Rundschreiben an die Juntas in den Provinzen erlassen, um vor Unruhen zu warnen. Das beste wäre wohl, wenn man sich mit den Wahlen und der Einberufung der Cortes beeilte und die vom Volke verlangten Reformen zu Stande brächte. Die Zentraljunta zu Madrid hat eine Deklaration der staatsbürgerlichen Rechte veröffentlicht, in welcher auch die Freiheit des Kultus und Unterrichtes proklamirt wird.

Sonderbar genug beeilen sich auch die Klerikalen in Spanien, den Thatfachen Rechnung zu tragen und die neue Madrider Regierung anzuerkennen. Der Erzbischof von Valencia, der Erzbischof von Huesca, der Patriarch von Westindien haben die revolutionäre Regierung anerkannt. Der Erzbischof von Valencia war sogar auf den Bahn-

hof seiner Residenz geeilt, um den durchreisenden Prim zu begrüßen; der Patriarch von Indien konferirte wieder lange mit Serrano und der Erzbischof von Huesca bot der revolutionären Junta seine Dienste an.

Der Madrider Korrespondent der „Times“ erwähnt, indem er die Frage der Wiederbesetzung des spanischen Thrones ventilirt, auch Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich. Interessant ist diese Kombination jedenfalls, wenn sie auch nicht die Wahrscheinlichkeit der Realisirung für sich hat.

Die letzteingelaufenen Telegramme über die Verhältnisse in Spanien enthalten folgende Nachrichten: Der „Moniteur“ sagt in seinem Bulletin, daß der amerikanische Gesandte in Madrid die provisorische Regierung daselbst anerkannt haben soll. Prim besuchte die verschiedenen Stadttheile und visitirte die bewaffnete Volksmiliz. Madoz wurde ungeachtet seiner Demission abermals zum Gouverneur von Madrid ernannt. Alle Provinzen haben die Regierung anerkannt. Mehrere Staatsräthe nahmen ihre Demission. Der größte Theil der Provinzial-Gouverneure ist ernannt. Die Regierung ergriff energische Maßregeln zur Verhütung und Bestrafung aller revolutionären Ausschreitungen in den Provinzen. Es herrscht vollständige Ruhe. — Alle Provinzen, ausgenommen Valencia und Balladolid, haben Anerkennungs-Adressen an die Regierung eingeschickt. — Die Demokraten haben sich im Ministerium des Innern versammelt und die Bildung eines permanenten Demokraten-Clubs beschloßen. Der Ministerrath beschäftigt sich eifrig mit den Ernennungen der Provinzial-Gouverneure und der Ministerial-Directoren. In Madrid und in den Provinzen herrscht vollständige Ruhe. Die Bevölkerung gewinnt wieder Vertrauen. Rivero wurde zum Maire von Madrid ernannt.

## Zur Tagesgeschichte.

— Die Eröffnung des Reichsraths findet nach den neuesten Nachrichten nun doch am 17. d. M. statt.

— Das Prager Stadtverordnetenkollegium hat letzten Donnerstag über die Zustimmung zu der bekannten czechischen Deklaration berathen. Nach langer heftiger Debatte, in der sich die der Zustimmung geneigten Jungczechen mit den Alt-czechen maßen, wurde beschloßen, den Gegenstand fallen zu lassen, „da eine Zustimmungserklärung der Stadtverordneten bei den jetzigen Verhältnissen Folgen nach sich ziehen könnte.“

— Der Prager Polizeirath Debera, der bei den vorletzten Kravallen intervenirte, erhielt unter dem Poststempel Wien einen offenbar in Prag geschriebenen anonymen Brief, in welchem er mit den gemeinsten

fenstrecke durchschreitet, interessirt sich für alles, was ihm auf dem immerhin monotonen Straßenzuge begegnet. Er betrachtet die Berge, die Thäler, die Ortschaften, eine hübsche Baumgruppe genügt, ihn zum Anhalten zu bewegen, jedes Gedenkzeichen an der Straße, welche an Orten errichtet werden, wo ein Unglück geschah oder doch hätte geschehen können, wo ein Heiliger geholfen hat oder doch hätte helfen können, wird gelesen, die Orthografie bekritelt u. s. w. So erheiterten uns auf den beiden Savebrücken (die Straße überseht zweimal die Save) die Warnungstafeln, auf welchen neben den landesüblichen Verboten des Schnellfahrens auch das Tabakrauchen mit einer Strafe von 2 fl. belegt ist. Die Warnungstafel steht in der Mitte der Brücke. Der Tourist, welcher das drakonische Gesetz nicht kennt, darf also auf der ersten Hälfte der Brücke rauchen, denn er wird erst in der Mitte auf das Verbot aufmerksam gemacht, wenn aber das Tabakrauchen auf der Brücke für letztere gefährlich ist, so kann das Unglück auf der ersten Hälfte bereits angeordnet sein, und am Ende verbrennt dann die Brücke sammt der Warnungstafel und sammt den zwei Strafgulden. Uebrigens raucht jedermann ungenirt auf der Brücke. Warum aber Gesetze erlassen,

welche so recht wie gemacht erscheinen, übertreten zu werden?

Es scheint die Sache unbedeutend, und doch will uns bedünken, daß es demoralisirend wirken muß auf das Volk, wenn man ihm Gesetze hinsetzt, an deren Befolgung kein vernünftiger Mensch denkt. Es geht dann auch einmal gelegentlich über vernünftige Gesetze hinüber. Nachdem wir die Gelegenheit veräumt hatten, so theure 2 fl.-Zigarren zu rauchen, gingen wir nun Moistrana zu. Der Wirth in Wurzen hat uns den Weg bis Moistrana als 2 1/2 Stunden lang bezeichnet. Als wir aber nach 2 1/2 Stunden um Moistrana frugen, hieß es, daß wir noch eine gute Stunde dahin hätten, der Herr Postmeister fährt wahrscheinlich gewöhnlich nach Moistrana. Wir waren an den Wirth Schmerz in Moistrana rekommandirt und so werden Sie es begreifen, wenn ich Ihnen sage, daß wir uns das erstemal im Leben nach Schmerz sehnten, denn unser Wagen war bereits schmerzlich bewegt. Wie oft riefen wir zwei müden Wanderer in Klagentönen aus: O Schmerz! wo bist du?

Endlich lag es da, das hübsche Moistrana, jenseits der Save, und als wir den Rauch aus den Schornsteinen aufsteigen sahen, da dachten wir, da

ist wohl auch der Rauch der Schmerzstüchle darunter. Wirklich fanden wir den lang ersehnten Schmerz, ein gar williger, freundlicher Mann, der uns wie hohe Herren empfing und uns vorsetzte, was er hatte. Leider hatte er nicht viel. Ein Glas Wein, ein Stück Brod und eine gebratene Henne war alles. Letztere war höchst wahrscheinlich die Großmutter der in dem Dorfe gackernden Hühnergenerationen. Herr Schmerz besorgte uns nun einen Führer nach dem Pericnikfalle. In einer guten Stunde waren wir da. Schreiber dieses hat sehr viele Wasserfälle gesehen, die Wasserfälle der Gastein, des Degthales, des Salzkammergutes, Oberbaierns u. s. w. und befindet sich Wasserfällen gegenüber bereits auf dem Punkte der noblen Blaskirtzeit, für welche der Volkswitz einen nicht wiederzugebenden gereimten Ausdruck hat.

Der Pericnikfall aber hat den Schreiber dieser Briefe geradezu überrascht. Es ist kein großartiger Wasserfall, er hat nicht das donnernde Brausen der Gasteinerache, nicht das in Atome zerfließen des Stuibensalles, er hat nicht das in geheimnißvolle Tiefe sich verlierende der Bärenfälle, ja auch nicht das gespenstische in kalter Steinmuschel, in öder Steinwelt sich gestaltende des Rinkafalles im

Schmähworten belegt, ihm für seine „Verdienste um Bisleithanien der wohlverdiente Orden in sichere Aussicht“ gestellt, und er sogar mit dem Tode bedroht wird, wenn ihn nicht schon früher dies Schicksal auf irgend einem Meeting erreicht haben würde. Das Schreiben legt zugleich eine gründliche Verachtung der Orthografie an den Tag. In der „Bohemia“ bescheinigt Herr Dedera den richtigen Empfang des Schreibens und „wird es ihn freuen, die persönliche Bekanntschaft des Schreibers zu machen.“

— Wie man der „Deb.“ aus guter Quelle mittheilt, soll das diesjährige Kriegsbudget bereits um die Summe von vier Millionen überschritten sein. Als Ursache wird einerseits das unerwartete Steigen aller Lebensmittel, andererseits der Umstand bezeichnet, daß die Militärverwaltung in diesem Jahre noch Nachträge und Schulden aus der früheren Verwaltungsperiode zu bezahlen hatte; endlich daß der Kriegsminister sich in den Delegationen Abstriche am Budget gefallen ließ, welche er durch die größte Sparsamkeit in den verschiedenen Verwaltungszweigen wieder einzubringen hoffte.

— Angesichts der Frage: was zu thun sei, wenn der Pfarrer das Zeugniß über den Ausöhnungsversuch bei Ehescheidungen verweigert, dürfte es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß ein solcher Fall bereits anstandslos durchgeführt wurde. Das Wiener erzbischöfliche Ehegericht hatte die angeforderte Scheidung nicht bewilligt. Anstatt gegen dieses Urtheil zu appelliren, wurde dasselbe einfach ignoriert. Die Versöhnungsversuche wurden wieder angenommen, und da der Pfarrer die Ausfolgung des Zeugnisses über dieselben in Gegenwart von zwei Zeugen verweigerte, so wurde auf Grund einer von diesen Zeugen gefertigten Bestätigung der pfarramtlichen Weigerung beim Bezirksgerichte hernals um die Scheidung angesucht, welche sofort gegeslich bewilligt wurde.

— Nach Brüner Nachrichten hat der Erzbischof von Olmütz die Ehegerichtsakten nicht ausgeliefert, sondern einen Protest an das mährische Oberlandesgericht eingeschendet, worin er sich zum Schutze gegen den Vorgang der Gerichte auf die Staatsgrundgesetze (?) beruft.

— Die „Kronst. Bzg.“ meldet daß die in Kronstadt sich befindenden katholischen Geistlichen in ihrem schriftlichen Vorschlag zu den Verbesserungen in unserer katholischen Kirche, welchen Vorschlag Bischof Fogarassy abgefordert hatte, den Antrag auf Aufhebung des Bülbats aufgenommen haben, und daß das Schriftstück diesen Antrag neben andern liberalen Verbesserungen enthaltend, bereits nach Karlsburg an den Bischof abgegangen sei.

— Die deutsche Nordpol-Expedition ist Samstag Nachmittags um halb 4 Uhr glücklich in die

Vogarthale, aber er ist frappant durch das kräftige, von der Felswand weit hinauschießen der Wassermasse, welche erst in weitem, kühnem Bogen nach dem Boden brausend niederstürzt. Dieser Bogen ist so weit gespannt, daß ein mehr als klasterbreiter Raum zwischen der freilich etwas nach innen geneigten Felswand und der Rückseite des Wassers frei ist. So kommt es, daß man um den Fall ringsherum gehen kann, und dadurch gewinnt man den Vorthheil, den Fall eben von allen Seiten betrachten zu können, und in der That ist die Szenerie von jedem Standpunkte aus eine verschiedene und stets schöne. Dieser Umstand ist aber zugleich auch eine Spezialität des Pericnik, welche ich noch nirgends gefunden.

Aber außer dem schönen Falle mit der mährischen Szenerie hat mich noch etwas, und zwar höchst angenehm überrascht, und das ist die wahrhaft großartige Fürsorge, die man für die Besucher des Falles getroffen hat. Zwei, ich möchte sagen, elegante Glorietten mit Tischen und Bänken sind angebracht, das erste am Fuße des Berges zum Ausruhen vor der Ersteigung der Anhöhe, das zweite oben, um gedeckt gegenüber dem Wasserfalle ausruhen und denselben betrachten zu können. Dazu kommt noch ein vorzüglich gehaltener Weg, eine Brücke über das Wasser und an verschiedenen

Wefer eingelaufen, alle Schiffe des Hafens zogen die Flaggen auf. Das Festkomitee fuhr den Ankommenden auf Dampfschiffen entgegen.

## **Polak- und Provinzial-Angelegenheiten.**

### **Original-Korrespondenz.**

**Vom Karst, 10. Oktober.** (Wanderversammlungen in Sessana. — Die krainische Landwirtschaftsgesellschaft.) Vor etlichen Wochen fand im benachbarten Küstenlande über Anregung der Görzer'schen Ackerbaugesellschaft eine Versammlung von Landwirthen zu Sessana statt, wobei Fragen, die besonders auf den Karst Bezug nehmen, als z. B. über die dortige Schafzucht, die Karstbewaldung u. a. m. in Berathung gezogen wurden. Obwohl die Verhandlungen nur in italienischer und deutscher Sprache geführt wurden, so boten sie doch dem Fachmanne viele interessante Details, zwar mangelten einige nationale Geislliche darüber, daß nicht ausschließlich slovenisch gesprochen wurde, sie steckten über die Verletzung der sprachlichen Gleichberechtigung bedenklich die Köpfe zusammen, doch die maßgebenden Persönlichkeiten gingen über derlei Bedenken hinaus, ja sogar der amwesende Reichsrathsabgeordnete Cerne, der Landtagsabgeordnete Polaj, denen niemand eine Antipathie gegen ihre Muttersprache vorwerfen wird, hielten es nicht für opportun, sich der slovenischen Sprache zu bedienen. Auch das Stadtgebiet von Triest, welches bisher bedeutende Opfer für die Aufforstung des Karstes gebracht hat, war durch mehrere Mitglieder in jener Versammlung vertreten, daher es sicherlich ein Akt der Unhöflichkeit gewesen wäre, jenen gegenüber sich eines ihnen unbekanntem Idioms zu bedienen. Alle Stimmen waren darin einig, daß der Görzer Ackerbaugesellschaft für die Veranstaltung dieses wechselseitigen Ideenaustausches die allgemeine Anerkennung gebühre. Nach solchem Vorgange drüben fragen wohl die Bewohner des krainischen Karstgebietes mit Recht, was denn die krainische Landwirtschaftsgesellschaft für die Förderung des Ackerbaues, für die Lösung so mancher zunächst unsere Gegend berührenden Fragen zu thun gedenke. Bisher merkten wir nichts von einer erprießlichen Thätigkeit.

In den landwirtschaftlichen Filialen herrscht völlige Stagnation. Sie bedarf eines belebenden Impulses. Woher soll dieser kommen? Etwa von der Bureaucratie, die, noch immer an der alten liebgewordenen schablonenmäßigen Behandlung hängend, mit der altemäßigen Erledigung eines Gegenstandes auch den Bedürfnissen des Volkes genügt zu haben glaubt? Mit Freude begrüßten wir daher seinerzeit die Aenderung der Statuten der krainischen Landwirtschafts-

Punkten Kanzeln und Glorietten und der Weg hinter dem Wasserfalle. Ich glaubte in der Schweiz zu sein, nur der Umstand, daß von uns kein Sold für die Zurechtichtung der Schaupunkte erhoben wurde, belehrte mich, daß wir nicht in der Schweiz sind, sondern in Krain, wo ein Mann aus Patriotismus, aus Menschenfreundlichkeit ganz eigenmächtig sich solche bedeutende Opfer auflegte. Es ist wohl natürlich, daß ich nach dem Namen des seltenen Mannes forschte; dieser Mann ist Herr Ruard. Da ich Herrn Ruard nicht persönlich kenne, möge er mir erlauben, ihm auf diesem Wege im Namen aller Touristen für seine Aufopferung zu danken, das Mandat hiezu wird mir niemand wegstreiten wollen.

Von Moistrana gings über Aßling, Sava, Zauerburg nach Velbes, wo wir im Hotel Mallner ein gastfreundliches Entgegenkommen fanden. Wie gerne möchte ich nun über Velbes, über meine Reise bis nach Laibach berichten. Allein Velbes und der Weg bis Laibach ist mit Feuilletons gepflastert und ich will die Götter nicht versuchen. Und so habe ich Ihnen getreulich berichtet, was ich in der Fremde gesehen und wie es mir ergangen, bis ich wieder zurückgekehrt bin in meine Heimat. In meine Heimat? Nein, ich war in der Fremde und kehrte wieder an meinen heimischen Herd in der Fremde zurück.

gesellschaft, in der Hoffnung, sie werde durch die erst in neuester Zeit ihr zugewachsene Forstsektion auch der Karstbewaldung oder doch wenigstens der Verhinderung der fortschreitenden Entwaldung der angrenzenden Walddistrikte ihre ungetheilte Aufmerksamkeit zuwenden. Desgleichen sind in den neuen Statuten „Wanderversammlungen“ in Aussicht gestellt worden. Doch haben wir von diesem erweiterten Wirkungskreise jener Gesellschaft bisher noch keine greifbaren Erfolge wahrgenommen. Oder glaubt das Gesellschafts-Zentrale durch die gewohnte bureaukratische Behandlung der einlaufenden Geschäftsstücke dem Ackerbau einen wesentlichen Dienst zu leisten, oder dadurch, daß man über einzelne Gegenstände Gutachten von Personen abverlangt, denen weder eine Kenntniß der Landesverhältnisse, noch irgend welche praktische fachmännische Erfahrung zur Seite steht?

Anderwärts sind Männer von Fach in der Leitung solcher Gesellschaften maßgebend, in Krain jedoch scheinen persönliche Sympathien und Antipathien, clerikale Einflüsse und nationales Parteigetriebe bei den Wahlen der Funktionäre der Gesellschaft den Ausschlag gegeben zu haben, und dies wahrlich nicht zum besten des Landes. Mit leichten Berichten, mit hundertmal abgedroschenen Lamentationen und mit leeren Fragen werden die Lebensfragen des hart bedrängten Bauers nicht erledigt.

Bei solcher Leitung ist auch von „Wanderversammlungen“ kein Heil zu erwarten, sie würden höchstens für Wahlagitationen oder für Redeübungen einzelner ausgenützt werden und nur eine neue Auflage der „Tabors“ bilden.

Doch wenn anderwärts die einzelnen Zweige des Ackerbaues und der Industrie insbesondere der Initiative der bezüglichen Vereine ihren wesentlichen Aufschwung verdanken, warum sollte nicht auch in Krain das nämliche geschehen?

Die Landwirtschaftsgesellschaft bezieht ja ihre Subvention aus dem Landesfonde, also aus den Geldern der Steuerzahlenden, in jüngster Zeit sind ihr sogar vom Ackerbauministerium nicht unbedeutende Summen für landwirtschaftliche Zwecke zur Disposition gestellt worden.

Soll deren Verwendung ausschließlich Sache des Zentralkomitees sein? Im kärntnischen Landtage hielt man den Gegenstand für wichtig genug, um bei der Disposition über die Zuflüsse aus Reichsmitteln für die Agrikulturzwecke des Landes auch der Volksvertretung den gebührenden Einfluß zu wahren. Bei uns jedoch scheint man im Landtage vor lauter Sprachentaumel auf diesen Umstand ganz vergessen zu haben, und wer weiß, ob nicht die Majorität des Landtages eine Kontrolle des landwirtschaftlichen Zentralkomitees ebenfalls als einen Angriff auf die Nation mit Entrüstung zurückgewiesen hätte?

### **Polak-Chronik.**

— (Der Landtagsabgeordnete für die Stadt Idria, Anton Ritter v. Gariboldi), hat sein Mandat niedergelegt; es wird demnach eine Neuwahl für den Landtag in dem besagten Wahlbezirk, der nur die Bergstadt Idria umfaßt, stattfinden.

— (Zweimal Früchte in einem Jahre.) In dem Garten eines Grundbesizers in Tomacov an der Save trägt ein Apfelbaum heuer bereits zum zweiten male Früchte. Einer der Äpfel ist bereits faustgroß, die übrigen, im ganzen 30 — 40 Stück, sind nußgroß. Die erste Frucht waren 13 Stück.

— (Ein Nationaler gesteinigt.) Am verflossenen Donnerstag wurde der, der Nationalpartei angehörige Kaufmann B. bei der Heimfahrt aus Bir, wo er mit mehreren Burschen vorher im Gasthause zusammen war, an der Feistritzter Brücke von einem der Burschen, welcher die Gesellschaft vor Herrn B. verließ, um ihm aufzulauern, mit Steinen beworfen, und wie man uns erzählt, in ausgiebiger Weise. — Also so bald schon fangen unsere Landleute an, die Zornigkeit ihrer Gefühle an ihren eigenen Freunden auszudrücken!

(Die Abgeordneten unserer philharmonischen Gesellschaft) wurden bei der Jubiläumfeier des Männergesangsvereines in Wien mit großem Beifalle empfangen. Der Männerchor der philh. Gesellschaft hat aus diesem Anlasse auch ein Beglückwünschungstelegramm an den Wiener Männergesangsverein gerichtet.

(So urtheilt ein Kind.) Ein Krämer von Unterkrain, die Verwirklichung des Bleiweiß'schen Sprachgesetzes fürchtend, wollte seine Tochter nach Cilli in die Schule senden, damit sie dort gewiß deutsch lerne. Da jedoch die dadurch verursachten Kosten dem armen Krämer schwer fielen, so hat die Tochter selbst, dieselben lieber ihr von einem ihr angefallenen Erbgut abzuziehen, als sie nicht nach Cilli zu schicken. Was singt doch der Dichter? — Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

(Ein fürchtbares Verbrechen) wurde jüngst in der Stadt Mödling begangen. Der dortige Bürgermeister Ferdinand Salloker gab einer Partei ihren slovenischen Return gegen eine Verfügung des Straßensomitee's mit der höflichen, eigenhändig geschriebenen Bemerkung zurück: „Bitte um deutsche Frage oder Antwort.“ Wahrscheinlich dürfte die Stillsitzung jener Eingabe derart gewesen sein, daß zur Enttäuschung des Sprachwärters außer einer Sammlung serbischer, kroatischer, tschechischer und russischer Wörterbücher, auch noch ein auf Kosten der Gemeinde zu erhaltender Sprachlehrer beim Gemeindeamte vorhanden sein mußte. Diesen Vorgang des Bürgermeisters bezeichnet nun ein Korrespondent des „Slovenski Narod“ als ein Attentat auf die slovenische Nation, auf die Staatsgrundgesetze. Sogar der noch nicht ins Leben getretene, von Dr. Ahacic zu schaffende „Verein für Wahrung der nationalen Rechte“ wird zu Hilfe gerufen. Jenes bürgermeisterliche Sprachattentat wäre demnach ganz geeignet, bei der Gründungs-Versammlung des Vereines den ersten Gegenstand der Tagesordnung zu bilden. Dr. Ahacic möge für derlei Schmerzrufe nicht taub sein. Weiteres konstatirt auch „Slovenski Narod“ die bereits im trauischen Landtage zur Sprache gekommene Thatsache, daß die meisten Gemeinden des Tschernemberger Bezirkes, wo doch eine durchaus slavische Bevölkerung ist, den deutschen Sprachunterricht in den Volksschulen begehren. Was wird wohl der Abgeordnete Kramaric dazu sagen, wenn seinen andernwärts inspirirten und eingelernten Deklamationen für die Gründung ausschließlich slovenischer Volksschulen, die er im Landtage zum besten gab, seine eigenen Gefinnungsgeoffenen in slavischen Zeitungen ein derartiges Dementi seiner Wähler entgegenstellen?

(Theater.) Ein Unwohlsein Fr. Jessika's brachte einige Störungen in das Repertoire dieser Woche. Statt des „Gevatter von der Straße“ wurde deshalb gestern „Das Mädchen von Budenau“ wiederholt. Dazu gab man noch „Christof und Menata“, ein älteres Schauspiel mit einer abgenützten und auch nicht besonders glücklich durchgeführten Idee. Ein verwaistes Geschwisterpaar kehrt von Indien nach Frankreich zurück. Am Wege verliebt sich ein reicher junger Mann in das Mädchen. Ein glücklicher Zufall führt die Waisen in das Haus der Tante deselben. Diese Tante empuppt sich auch als Großmutter der aus Indien gekommenen Geschwister, indem dieselben die Kinder des in Folge einer unglücklichen Heirat in die Ferne gegangenen Sohnes derselben sind. Eine Heirat zwischen dem Neffen und der Enkelin schließt natürlich das Stück, welches einige recht dankbare Rollen enthält. Fr. Schmidts als Tante-Großmutter spielte die etwas barsche und geldstolze, aber dabei herzensgute alte Frau recht brav, auch Fr. v. Stefany, obwohl durch einen etwas knappen Anzug beengt, führte ihre Rolle ganz befriedigend durch und gab den ledigen, müthigen Jungen mit der erforderlichen Lebhaftigkeit und Wärme. Beide fanden auch den verdienten Beifall. Fr. Solms, die recht gut ausah und Fr. Mahr, sowie die Herren Stefan, Parth und Mahr unterstützten die beiden erlgenannten Darsteller recht wacker. Ein interessanter Theaterabend steht uns morgen bevor, indem Kauts's neuestes Stück, „Die bösen Zungen“ aufgeführt werden. Abgesehen von dem Interesse, das sich an jedes Werk des berühmten Verfassers knüpft und dem Umstande, daß es in der Gegenwart spielt und österreichische Verhältnisse und Personen zeichnet, sind „Die bösen Zungen“ auch als hervorragendes theatralisches Ereigniß vom Anfang d. J. her in Erinnerung, indem sie bekanntlich von Halm bei Uebernahme der Direction des Burgtheaters plötzlich nicht zur Aufführung auf dieser Bühne zugelassen wurden und dann erst am Theater an der Wien in Szene gingen.

## Witterung.

Laibach, 13. Oktober.

Morgens ganz bewölkt, später theilweise gelichtet. Schwacher Nordwest. Mittags Wärme: + 14.3° (1867 + 7.0°, 1866 + 11.7°) Barometerstand: 327.01 Linien. Das gestrige Tagesmittel der Wärme: + 11.7°, um 2.1° unter dem Normale.

## Verstorbene.

Den 13. Oktober. Dem Herrn Ignaz Zellouscheg, Haus- und Realitätenbesitzer zu Oberlaibach, sein Sohn Franz, Schüler der ersten Gymnasialklasse, alt 13 Jahre, in der Stadt Nr. 311, an der Gehirnähmung. — Thomas Strudel, Tischler und Justitsarmer, alt 75 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 67, an Folgen zufällig erlittener Verletzung.

## Gedentafel

über die am 16. Oktober 1868 stattfindenden Vizitationen.

3. Feilb., Svotsal'sche Real., Godesic, BG. Lad. — 2. Feilb., Slavin'sche Real., Zvanute, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Oberstar'sche Real., Slatenegg, BG. Reifnitz. — 1. Feilb., Sternisa'sche Real., Obergupf, 1110 fl. 80 kr., BG. Treffen. — 2. Feilb., Stufza'sche Real., Seisenberg, BG. Seisenberg. — 3. Feilb., Aljanec'sche Real., Siegersdorf, 2886 fl. 10 kr., BG. Neumarkt.

**Erledigungen:** Konzeptspraktikantenstelle bei der Postdirektion Triest, Adjutum 400 fl. Binnen 4 Wochen bei der Postdirektion Triest.

## Marktbericht.

Krainsburg, 12. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 40 Wagen mit Getreide, 19 Wagen mit Holz, 9 Wagen mit Kraut und 160 Stück Schweine.

### Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	5	21	Butter pr. Pfund	—	37
Korn	3	33	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	70	Rindfleisch pr. Pfd.	—	20
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	22
Heiden	2	40	Schweinefleisch	—	22
Hirse	2	40	Schöpfenfleisch	—	14
Stukuruz	3	20	Hähnchel pr. Stück	—	24
Erdäpfel	1	20	Tauben	—	10
Linien	—	—	Hen pr. Centner	—	—
Erbsen	—	—	Stroh	—	—
Kijoten	3	52	Holz, hartes, pr. Kstf.	5	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	46	weiches	3	80
Schweineschmalz	—	42	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	—	38	Eimer	6	—
Speck, geräuchert	—	42	weisser	—	—

## Telegramme.

Paris, 12. Oktober. Der „Gaulois“ veröffentlicht ein Schreiben Brim's, welches als das politische Programm der Progressisten Spaniens die wahrhaftig konstitutionelle Monarchie auf breiter liberaler Basis bezeichnet.

Madrid, 11. Oktober, Mittags. Die Junta hat den Maire von Madrid ermächtigt, behufs Verbesserung der Lage des Volkes gemeinnützige Arbeiten vorzunehmen. Die Zeichnungen für die Municipal-Anleihe betragen 500.000 Francs. Gerüchtwiese verlautet, daß der Stadtrath aufgehoben wurde. Caballero Rodas wurde zum General-Kapitän von Neu-Kastilien, Fernandez Cordoba zum General-Kommandanten der Infanterie, Dulce zu jenem der Kavallerie, Echague zum General-Genie-direktor ernannt. Der Unterrichtsrath wurde aufgelöst. Die Junta ladet die Bevölkerung zur Theilnahme am Leichenbegängnisse des in Montoro hingerichteten Deputirten Vallin ein, welches am 13. Oktober in Madrid stattfindet.

Madrid, 12. Oktober. Gestern fand eine demokratische Versammlung statt, welche unter ruhigem Verlauf der Debatte die Resolution annahm, die Demokraten sollen die Regierung unterstützen, solange dieselbe den Prinzipien der Revolution treu bleibt.

Lissabon, 11. Oktober. Die Journale beschuldigen das Ministerium der Begünstigung der iberischen Union. In Lissabon liest man Plakate in den Straßen, welche die iberische Union unter dem König der Portugiesen fordern.

## Theater.

Heute: Ernani.

Oper in 4 Akten, von Verdi.

Personen: Ernani, Fr. Ander. — Don Carlos, Herr Wittich. — Sylva, Fr. Köppler. — Elvira, Fr. Zell. — Morgen: Böse Zungen.

## Anton Engelhofer

(vormals C. J. Stöckl)

Burgplatz Nr. 213

empfeht sich dem p. t. Publikum zur Anfertigung von

**Herrenkleidern**

sowie sein **bestassortirtes Waarenlager** der neuesten (72-1)

**Rock-, Hosen- und Gilet-Stoffe**

zu den billigsten Preisen.

Bestellungen werden auf das schnellste effectuirt.

## Karl Tendler

Kunst- & Musikalien-Handlung

und (71-1)

## Musikalien-Leihanstalt

Graz, Herrengasse Nr. 223.

empfeht seine zirka 20.000 Musik-Piecen enthaltende Leih-Anstalt zum gefälligen Abonnement.

Der dritte

**Supplement-Katalog**,

welcher in zirka 4000 Nummern die **neuesten** Erscheinungen enthält, ist soeben erschienen.

**Abonnements-Bedingungen** werden auf Verlangen gratis verabfolgt.

## Bockbier

wird ausgekält in **Gaissers Bierhalle** in der St. Petersvorstadt.

## Wiener Börse vom 12. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
5perc. österr. Bähr.	54.90	55.10	Öst. Hypoth.-Bant	96.— 96.50
dto. v. 3. 1866	58.80	58.90	<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
dto. National-Anl.	62.30	62.50	Östb. Gef. zu 500 fr.	98.50 98.75
dto. Metalliques	57.50	57.70	dto. Bond 6 p. Ct.	217.25 217.75
Loje von 1864	79.25	79.75	Östb. (100 fl. Ö. W.)	89.50 89.50
Loje von 1860, ganz	83.80	83.90	Östb. (200 fl. Ö. W.)	80.80 81.—
Loje von 1860, Rünst.	92.75	93.—	Rudolfsb. (300 fl. Ö. W.)	81.90 82.10
Prämienfch. v. 1864	95.60	95.80	Frank-Jos. (200 fl. Ö. W.)	86.25 86.75
<b>Grundentl.-Obl.</b>			<b>Loose.</b>	
Steiermark zu 5 p. Ct.	86.50	87.50	Credit 100 fl. Ö. W.	137.25 137.50
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampfsch.-Gef.	—
u. Küstenland 5	84.—	90.—	zu 100 fl. Ö. W.	90.50 91.—
Ungarn	74.—	75.—	Reicher 100 fl. Ö. W.	177.—
Kroat. u. Slav. 5	74.50	75.—	dto. 50 fl. Ö. W.	53.— 55.—
Siebenbürg. 5	70.25	70.75	Wiener 40 fl. Ö. W.	30.— 30.50
<b>Action.</b>			Österr. Bant zu 40 fl. Ö. W.	150.— 155.—
Nationalbank	761.—	762.—	Salm	40
Creditanstalt	208.70	208.90	Balfhy	40
R. & G. Compt. - Gef.	635.—	637.—	Stary	40
Anglo-österr. Bant	159.25	159.50	St. Genois	40
Öst. Bodencr. - A.	192.—	195.—	Windischgrätz	20
Öst. Hypoth.-Bant	68.—	69.—	Waldstein	20
Steier. Compt. - Wf.	217.—	221.—	Reglevisch	10
Kais. Ferd. Nordb.	1865	1870	Stadtschiff.	10 1/2 fl. Ö. W.
Südbahn-Gesellsch.	183.30	183.40	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>	
Kais. Elisabeth-Bahn	157.50	157.75	Angl. 100 fl. südb. W.	96.60 96.80
Carl-Ludwig-Bahn	208.40	208.60	Frankf. 100 fl.	94.75 97.—
Siebenb. Eisenbahn	146.—	146.25	Londen 10 fl. Sterl.	116.— 116.20
Kais. Franz-Josephb.	159.25	159.50	Paris 100 Francs	46.— 46.05
Rünst. - Barjer C. - B.	157.50	158.—	<b>Münzen.</b>	
Wst.-Gum. Bahn	146.—	146.25	Kais. Münz-Ducaten.	5.54 5.55
<b>Pfandbriefe.</b>			19-Francschüd	9.26 9.26 1/2
Nation. 5 p. Verloß.	98.—	98.25	Vereinsthaler	1.70 1.71
Ung. Hob.-Creditanf.	91.—	91.50	Silber	113.75 114.—
Wst. öst. Hob.-Credit.	102.50	103.—		
dto. in 33 f. rück.	84.60	84.90		

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. Oktober.

5perc. Metalliques 57.30. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.—. — 5perc. National-Anlehen 62.10. — 1860er Staatsanlehen 83.70. — Bankaktien 758.—. — Kreditaktien 208.80. — London 116.—. — Silber 113.65. — R. f. Ducaten 5.53.